

Alles auf NEU

Wieviel **Veränderung** braucht die **Versicherungswirtschaft?**

Leipzig-Boom: Stadtentwicklung seit der Wende

Interview: **Vom Neustarten, Gründen und Scheitern**



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie noch einmal ganz von vorn anfangen könnten, noch einmal studieren, noch einmal nach der großen Liebe suchen, noch einmal all die alten Fehler machen – was würden Sie tun? Würden Sie die gleichen Entscheidungen treffen? Oder würden Sie sich in eine ganz andere Richtung bewegen? Das sind große, fast philosophische, Fragen – dabei muss ein Neustart gar nichts Großes sein. Er muss auch nicht unser ganzes Leben betreffen oder zu einem besonderen Zeitpunkt kommen. Wir können jeden Tag entscheiden, neu zu beginnen. Auch wenn wir nur kleine Dinge in unserem Leben ändern oder uns entscheiden, bereits eingeschlagene Wege wieder mit mehr Überzeugung zu gehen, kann das bedeutsam für uns sein.

Nach zwei Jahren Pandemie wünschen wir uns wohl alle einen Neustart – oder zumindest einen Reboot. Deswegen haben wir beschlossen, dieses Heft den Neuanfängen zu widmen – in all den Formen, in denen sie uns begegnen können. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir bei den Versicherungsforen mit unseren eigenen kleinen und großen Neustarts gesammelt haben – sie alle fließen in dieses Heft.

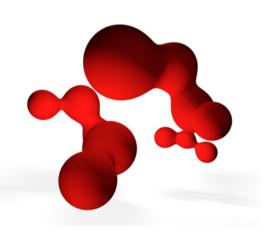
Und so blicken wir auf die unzähligen erzwungenen Neustarts, die eine Versicherungsmaklerin nach dem Jahrhunderthochwasser 2021 begleitet hat. Wir hören einer Arbeitspsychologin zu, die uns erklärt, wie eine Vier-Tage-Woche funktioniert und warum sie die Arbeitsform der Zukunft sein könnte. Und wir erfahren im Interview mit Entrepreneur Moritz Delbrück, wie es ist zu gründen, zu scheitern, aufzustehen und neu zu beginnen. Und zwischen den großen Geschichten und den großen Fragen verstecken sich kleine Fakten und Anekdoten zu Karottenhosen, Fehlstarts und Coversongs, die Ihnen hoffentlich ein Lächeln auf die Lippen zaubern.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

J. Linh Was end

Justus Lücke und Jens Ringel Geschäftsführer der Versicherungsforen Leipzig

Inhalt



Mehr Evolution statt Revolution

Wieviel Veränderung braucht die Versicherungswirtschaft?

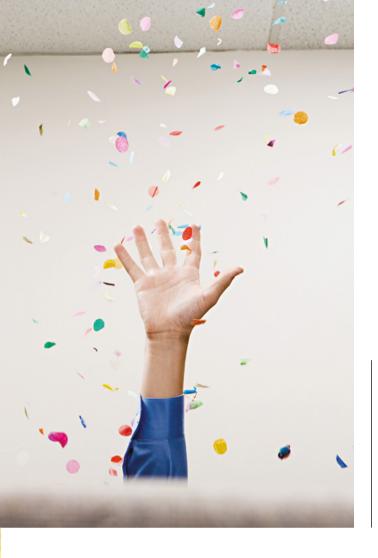
Wohnen

Im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Rückbesinnung





Boomstadt Leipzig
Entwicklung der am
stärksten wachsenden
Großstadt Deutschlands
seit der Wende



18

Kürzere Arbeitszeit, gleiches Geld

Interview mit Arbeitspsychologin Karoline Schubert

36

Das Bootstrap Problem

Risiken und Nebenwirkungen bei Neustarts von IT-Systemen Neustart für Karottenhose, Scrunchies und Co.

29

32

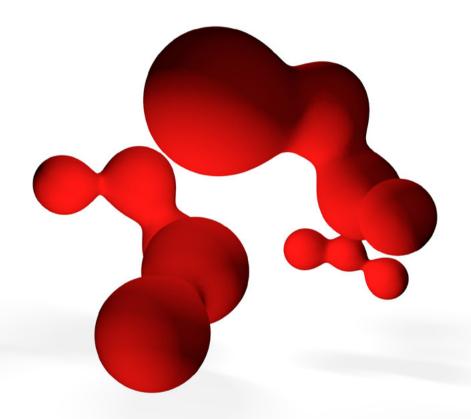
Vom Neustarten, Gründen und Scheitern

Interview mit Gründer und Business Angel Moritz Delbrück



16 **Nach dem Jahrhunderthochwasser** Eine Versicherungsmaklerin aus Bad Münstereifel berichtet

- **8** Faktencheck: Reboot tut gut
- 22 Faktencheck: Wettlauf zum Mond
- **23** Unsere beliebtesten Coversongs
- **28** Faktencheck: Mythen aus dem Alltag
- **39** Faktencheck: Regel 162.7
- **40** Comfort Binging: Altbewährtes beim Fernseh-Konsum
- **42** Die Versicherungsforen im Profil
- **43** Impressum



Mehr Evolution statt Revolution

Wie gelingt ein echter Neustart? Und ist das Neue wirklich immer besser? Und wie viel Veränderung braucht die Versicherungsbranche?

Was ist wirklich neu? Oder viel wichtiger noch: Muss es denn immer neu sein? Denn hierdurch schwingt irgendwie mit, dass neu immer besser ist. Der Begriff "Neu" also einen positiven Wert an sich besitzt. Sicherlich, das alleinige Beharren an Althergebrachtem, das Festhalten an Bestehendem hat einen Menschen, ein Unternehmen oder eine Organisation noch nie vorangebracht. Nein, vielmehr ist eine Veränderungsaversion meist das größte Hindernis auf dem Weg zu einer Verbesserung des Status quo.

Leider hat sich dies jedoch in den vergangenen Jahren an vielen Stellen eher in das andere Extrem verkehrt. Im übertriebenen Sinne einer "Innovations-Hörigkeit". Das heißt, dass Neuerungen allein aufgrund ihres Status als Veränderung gleich als Verbesserung eingestuft werden. Dabei ist es insbesondere auch vor dem Hintergrund des Changemanagements, also die Mitarbeiter von der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer Veränderung zu überzeugen, unerlässlich, das "Neu" dahingehend zu prüfen, ob es auch tatsächlich ein "Besser" ist und nicht nur einfach ein "Anders".

Denn wenn ich dies nicht beherzige, dann ist der Neustart zwar getan, jedoch bildlich gesprochen in die falsche Richtung. Beziehungsweise was hilft es, wenn man

Insbesondere für Versicherungsunternehmen hat die Entwicklung von neuen Ansätzen, Prozessen und Geschäftsmodellen auch immer einen Bezug zur Vergangenheit.

selbst in die Richtung läuft, die Organisation aber gleichzeitig in die genau entgegengesetzte Richtung. Oder einfach aus Trotz an der Startlinie stehen bleibt. Daher ist es quasi eine Pflicht, wirklich Neues immer gemeinsam zu erschaffen und die gesamte vorhandene "Schwarmintelligenz" der eigenen Organisation einzusetzen. Hierbei sollte natürlich tunlichst vermieden werden, dass alle und jeder gehört werden muss. Hier gilt doch meistens der alte Satz: "Zu viele Köche verderben den Brei".

Aber jeder muss dort abgeholt werden, wo er steht. Denn Veränderung heißt für viele Menschen nun erst einmal Verunsicherung. Was heißt das für mich? Bin ich in Zukunft genau so wichtig wie bisher? Dies und noch viel mehr muss einfach berücksichtigt werden, wenn man tatsächlich "Neues" im eigenen Unternehmen etablieren möchte. Wobei dieses Neue stets mehr Evolution als Revolution sein sollte.

Denn für was steht die Assekuranz nicht zuallererst, wenn nicht für Beständigkeit, Vertrauen, nachhaltiges Wirtschaften. Das heißt, insbesondere für Versicherungsunternehmen hat die Entwicklung von neuen Ansätzen, Prozessen, Geschäftsmodellen auch immer einen Bezug zur Vergangenheit. Diese prägt wie bei keinem anderen Wirtschaftszweig auch den Status quo. Ein Beispiel: Hat sich die Kernleistung einer Wohngebäudeversicherung in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert? Aus Sicht von Versicherungen und sicherlich. Ratingunternehmen Aber aus Sicht der Endkunden? Vermutlich nicht: Wenn dein Haus abbrennt, helfen wir dir, es wieder aufzubauen. So richtig neu ist dies sicherlich nicht. Aber ist dies schlimm? Nein, denn genau das Gegenteil ist hier vielmehr der Fall: Das Produkt hat seinen Sinn und Zweck sowie seine Funktionsfähigkeit über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte erfolgreich bewiesen.

FAKTENCHECK

Reboot tut gut

Es gibt einen Running-Gag in der britischen Sitcom "The IT Crowd": Sobald die Angestellten der IT-Abteilung angerufen werden, fragen sie – ohne den Anrufer zu Wort kommen zu lassen: "Haben Sie schon probiert, den Computer aus- und wieder anzuschalten?" Vielleicht kennen Sie den Satz ebenfalls von den IT-Administratoren Ihres Unternehmens. Bei der Versicherungsforen-IT gibt es einen Satz, der gerne und häufig zitiert wird: "Reboot tut gut". Aber warum eigentlich ist das Aus- und Anschalten so oft die Lösung, wenn Laptop oder PC Probleme haben?



Grundsätzlich verläuft der Neustart-Prozess in zwei Schritten: Zunächst werden geöffnete Anwendungen geschlossen, der Benutzer abgemeldet und das System heruntergefahren. Funktioniert das nicht, weil zum Beispiel eine Anwendung blockiert und nicht mehr geschlossen werden kann, hilft der Reset-Knopf – sofern der Computer den überhaupt noch hat. Im zweiten Schritt wird das System wieder hochgefahren und das Problem ist hoffentlich gelöst.

Letztlich kann der Neustart natürlich nicht jedes Problem beheben. Doch die IT wird es Ihnen sicherlich danken, wenn Sie das Aus- und Anschalten einfach schon selbst ausprobieren, bevor Sie ein Ticket auslösen. Übrigens: Der jährlich stattfindende "System Administrator Appreciation Day" – also der Tag zur Anerkennung der IT-Administratoren – findet 2022 am 29. Juli statt.

Wobei das genaue Gegenteil sicherlich auch nicht die Lösung ist. Viel zu häufig ist eine der üblichen Reaktionen auf Änderungsvorschläge "Das haben wir schon immer so gemacht" oder "Haben wir schonmal probiert, hat nicht funktioniert". Doch hiermit stehen sich die meisten Unternehmen selbst im Weg. Denn wie gut eine Neuerung tatsächlich ist, hängt auch von den Rahmenbedingungen oder der Zeit ab, in der sie eingesetzt werden soll. Manche Dinge sind einfach ihrer Zeit voraus. So besteht die Möglichkeit von Videocalls schon seit Jahren. Doch bedurfte es am Ende einer globalen Pandemie, um diesem "Neu" auch zu einem "Besser" zu verhelfen.

Wie man sieht, ist ein echter "Neustart" schwierig. Ist das Neue wirklich besser? Habe ich alle abgeholt? Passt die Neuerung in die aktuelle Zeit? Gleichzeitig sieht man auch, es lohnt, sich manchmal einfach loszulaufen. Denn ohne Veränderung kann es auch keine Verbesserung geben. Und ohne stetige Verbesserung wird die gesamte Branche irgendwann ins Hintertreffen geraten. Denn Stillstand ist Rückschritt. Wie ein Läufer, der am Start stehen bleibt und wartet, dass das Ziel zu ihm kommt.



Justus Lücke, Geschäftsführer der Versicherungsforen Leipzig und Maklerforen Leipzig, hat schon öfter Neues gewagt, zum Beispiel als Lacrosse-Bundesligaspieler und Touch-Rugby-Nationalspieler.



Boomstadt Leipzig

Stadtentwicklung seit der Wende

Leipzig ist angesagt, keine deutsche Stadt wächst derzeit stärker. Immer mehr Menschen wollen hier leben oder das Flair zwischen Tradition und hipper Großstadt inmitten schick sanierter Altbauten bei einem Besuch kennenlernen. Der Hype war in dieser Form jedoch nicht absehbar, zur Nachwendezeit hätte wohl kaum jemand damit gerechnet – und er hat auch seine Schattenseiten.

von Marie Webers

Die kaputteste Metropole der DDR

Diejenigen, die Leipzig noch aus DDR-Tagen kennen, erinnern sich vielleicht: Kohlschwarze und bröckelnde Fassaden, undichte Dächer, die heute so beeindruckenden und die Identität Leipzigs prägenden Gründerzeitbauten völlig marode – Leipzig schien dem Verfall preisgegeben. So hieß es in einer Reportage des DDR-Fernsehformats "Klartext" aus dem Jahr 1989: "Die Stadt wird in den Kollaps geführt". Die Sendung

führte damals zu einer hohen medialen wie politischen Resonanz, denn sie stellte das deutliche Ungleichgewicht zwischen der Zahl neugebauter und der, aufgrund ihres gravierend schlechten wie gefährdeten Zustands, zu räumenden Wohnungen ungeschönt und drastisch dar.

Der Plan des DDR-Wohnungsbauprogramms, mehr als die Hälfte der Leipziger Altbausubstanz nicht zu retten (DDR-Deutsch "auszusondern") und stattdessen auf schnell hochgezogene – wenn auch für damalige Verhältnisse gut ausgestattete – Plattenbauten zu setzen, schlug nämlich krachend fehl. Mit einem weiter fortschreitenden Verfall würde die Einwohnerzahl der "kaputtesten Metropole der DDR", wie das deutsche Architektenblatt titelte, bis zum Jahr 2000 um 100.000 Bürgerinnen und Bürger und damit auch um viele Arbeitskräfte sinken. Dazu an späterer Stelle mehr – doch so viel sei vorweggenommen, die Entwicklung verlief anders als be-



Straßenzug in Leipzig, 5. Januar 1990 | © Gahlbeck, Friedrich | Bundesarchiv, Bild 183-1990-0105-012

fürchtet. Die angesprochenen Umstände schürten zunehmend den Frust in der Bevölkerung. So lieferte der im Leipziger Umland betriebene Braunkohlebergbau, der nicht nur für Smog und schmierigen Kohlestaub verantwortlich war, sondern eben auch für eine massive Umweltzerstörung, neben der grundlegenden Kritik am SED-Regime weiteren Antrieb für die bekannten Montagsdemonstrationen.

Schwierige und unsichere Zeiten

Mit dem Einreißen der Berliner Mauer am 9. November 1989 und damit auch dem beginnenden Zerfall des SED-Regimes veränderte sich für die Menschen vieles nicht nur zum Positiven. Zeiten des Umbruchs begannen und das mit einer radikalen Beschleunigung, die nicht für alle zu verkraften war. Das mit der Einführung der D-Mark getätigte Heilsversprechen von Freiheit und Wohlstand für alle ging bei Weitem nicht für jede Bevölkerungsgruppe in Erfüllung. Die schon zuvor - entgegen des von der Regierung aufrecht erhaltenen Bildes - stark fragmentierte Gesellschaft zersplitterte immer stärker. Viele verloren ihre Arbeit, es fehlte an Anerkennung für das zuvor Geleistete, die Zukunftsaussichten waren insgesamt unsicher.

Schuld daran trug auch die Treuhand, die sich ab 1991 mit der Privatisierung und Zerschlagung der sogenannten Volkseigenen Betriebe (VEB) der DDR zum Feindbild entwickelte. Allein im Stadtgebiet Leipzig wurden 185 dieser Unternehmen aufgelöst. Perspektivlosig-



Grosse Fleischergasse in Leipzig, 2020

keit und auch der Wunsch nach einer besseren Wohnsituation trieben viele letztendlich in die Stadtflucht oder in den Westen, zeitgleich sank die Geburtenrate. Der prognostizierte Bevölkerungsrückgang kam entsprechend in Gang, zwischen 1990 und 1998 verringerte sich die Einwohnerzahl Leipzigs um 18 Prozent auf 437.000 Menschen.

Nicht mit, sondern nach der Wende kam der Aufbruch

Seit 1999 erlebt die Stadt jedoch einen kontinuierlichen Zuwachs. Investoren entdeckten das Potenzial hinter den ramponierten Gebäuden, denn im Gegensatz zur zweiten sächsischen Metropole Dresden kam Leipzig größtenteils unbeschadet durch den Zweiten

Weltkrieg, Gründerzeit- und Barockbauten zeichnen an vielen Ecken das Bild der Stadt aus. Die staatlichen Förderprogramme unter dem Namen "Aufbau Ost" förderten ebenfalls den Bauboom. Mit viel Kapital und dem Einsatz zahlreicher Handwerksbetriebe kam Bewegung in den Aufbau: Marode Bausubstanz wurde saniert, die Infrastruktur verbessert. Wohnungen erhielten eine Sanierung und Modernisierung, der Neubau wurde vorangetrieben das Stadtbild Leipzigs veränderte sich rasant.

Im Zentrum entstand sukzessive eine Einkaufspromenade. Auch der Hauptbahnhof – 2021 übrigens zum Schönsten in ganz Eu-



Leipziger Augustusplatz mit Gewandhaus, City-Hochhaus und dem Universitätsneubau mit Paulinum

ropa gekürt - bietet zahlreiche Shoppingmöglichkeiten. Die Verkaufsflächen in der Innenstadt haben sich vervielfältigt, ebenso die Passantenfrequenz. Einkaufen und Flanieren hat in der Messestadt Tradition, davon zeugen auch die sehenswerten Handelshöfe und Passagen aus vergangenen Tagen. Die ersten Kaufgewölbe entstanden 1530 als Auerbachs Hof, heute steht dort die Mädler-Passage. Erhalten blieb lediglich die inzwischen als Touristenattraktion betriebene Gaststätte Auerbachs Keller, sie könnte Ihnen aus Goethes "Faust" vielleicht noch ein Begriff sein. Die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Gebäude, sinnbildlich für die verschiedenen Architekturformen, die im Zentrum zu entdecken sind, wurden nach der Wende denkmalschutzgerecht saniert und werden heute in jedem Reiseführer hervorgehoben.

Ebenso wirkungsvoll gelang der Neuaufbau der ehemaligen zur Universität gehörenden Paulinerkirche, in der einst Luther predigte und Bach oder Mendelssohn spielten. Sie wurde 1968 auf Anordnung von Walter Ulbricht gesprengt und auf Bestreben einer Bürgerinitiative in den 2010er-Jahren neu errichtet. Heute heißt sie Paulinum und wird als Aula, Konzertsaal und Kirche genutzt.

Auch der Unternehmenssitz der LF Gruppe, zu der die Versicherungsforen Leipzig gehören, hat einen geschichtsträchtigen Hintergrund. Der Gebäudekomplex in der Hainstraße gehört zum ehemaligen Hôtel de Pologne. Als solches wurde es allerdings nur bis 1917 genutzt. Heute dienen die Räumlichkeiten als Büro- und Veranstaltungsfläche. Die fünfte Etage, die Sie wahrscheinlich von Konferenzen oder User Groups kennen, wurde erst im Nachhinein eigens für Veranstaltungen gebaut. Neben den Konferenzräumen stehen auch die neobarocken Festsäle des ehemaligen Hotels zur Verfügung - zu DDR-Zeiten

waren diese in Vergessenheit geraten. Besonders beeindruckend ist der große Ballsaal. Dort spielte einst auch die Leipziger Pianistin, Komponistin und Klavierpädagogin Clara Schumann.

Nicht zuletzt aufgrund seiner geografischen Lage wurde der Standort Leipzig zunehmend auch für große Unternehmen attraktiver. Porsche betreibt hier das modernste Werk der Welt. Amazon. DHL und BMW erweitern die Liste der großen Arbeitgeber in der unmittelbaren Region. Mit den Unternehmen kamen die Arbeitsplätze und damit die Menschen zurück. Die Arbeitslosenquote hat sich von den 22 Prozent im Jahr 2006 erholt, heute liegt sie bei weniger als acht Prozent. Zudem machen ganze 14 Universitäten und Hochschulen Leipzig auch für junge Menschen attraktiv - und nicht wenige bleiben auch über das Studium hinaus. Für Gründer und junge Unternehmen bietet sich eine lebendige Szene. Grund dafür sind neben Inkubatoren, Labs und Co. auch eine hohe Lebensqualität bei vergleichsweise geringen Kosten.

Diese Kombination zog immer mehr Menschen an, nicht ohne Grund erhielt die Stadt einst den nicht unumstrittenen - Titel "Hvpezig". Heute kommt die Einwohnerzahl auf 605.000 Personen, also deutlich mehr als noch Ende der 90er. Bis 2035 wird laut dem Gewos-Institut nochmal ein Zuwachs von rund 13 Prozent erwartet. Damit ist Leipzig derzeit die am stärksten wachsende Stadt in Deutschland, Auch Touristen zieht. es verstärkt hierher, 2019 wurde mit 3,6 Millionen Übernachtungen ein weiterer Gästerekord erzielt. Dazu trägt auch der 2009 gegründete Fußballclub RB Leipzig bei. Seit 2016 spielt der Verein in der 1. Bundesliga und macht durch seine Heimspiele einen ganzen Tourismusfaktor aus.

Die Folgen des Booms

Zum neuen Erfolg der Stadt trugen nicht nur diese eher wirtschaftlich orientierten Aspekte bei. Charmanter überzeugen die kleinen freien Kreativräume, die sich bei Weitem nicht nur in den alternativ geprägten Stadtvierteln wie Plagwitz oder Connewitz finden. An jeder Ecke gibt es etwas liebevoll Gestaltetes zu sehen, vom kleinen Café über die seit Generationen bestehende Buchhandlung, mal mehr, mal weniger kunstvolle Graffitis oder auch Spätis, um die herum gerade am Wochenende Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten zusammenkommen.

Wenn Sie uns zu einem Kongress, zu anderen Veranstaltungen oder einfach mal so als Wochenendausflug besuchen kommen, nehmen Sie sich doch die Zeit für einen aufmerksamen Blick durch die Stadt! Auf dieser Karte haben wir ein paar der sehenswerten Ecken rund um unseren Sitz in der Hainstraße im Stadtzentrum zusammengestellt, die Sie bequem zu Fuß erreichen können. Für eine längere Runde gibt es auch interessante Rundfahrten und Führungen.



- 1. Hauptbahnhof 2. Versicherungsforen Leipzig & Salles des Pologne
- **3.** Marktplatz & Altes Rathaus **4.** Thomaskirche **5.** Mädlerpassage
- **6.** Specks Hof **7.** Nikolaikirche **8.** Universität Leipzig & Paulinum
- 9. Augustusplatz

Sie möchten sehen, wie es in Leipzig im Jahr 1990 ausgesehen hat? Dann schauen Sie doch in diese Videoaufnahmen rein. Und so sieht es in der sächsischen Großstadt heute aus:





Leipzig im Laufe der Jahrhunderte

- 1165 Stadtgründung
 Markgraf Otto der Reiche von
 Meißen erteilt das Stadtrecht.
- 1409 Universität Leipzig wird gegründet
- 1497 Leipzig wird Messestadt Kaiser Maximilian I. erteilt der Stadt das kaiserliche Messeprivileg.
- 1650 In Leipzig erscheint die erste Tageszeitung der Welt
- 1723 Johann Sebastian Bach wird Kantor an der Thomaskirche Leipzig
- 1813 Völkerschlacht bei Leipzig
- 1825 Gründung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler
- 1879 Gründung des Deutschen Reichsgerichts als höchstes Gericht in Zivil- und Strafsachen im Deutschen Reich
- 1895 Erste Mustermesse Das neue Konzept setzte sich weltweit durch und bildet bis heute die Grundlage des modernen Messewesens.
- 1912 Gründung der Deutschen Bücherei in Leipzig Heute Deutsche Nationalbibliothek mit Standorten in Leipzig und Frankfurt/Main
- 18. April 1945 Befreiung Leipzigs durch amerikanische Truppen
- 1989 Montagsdemonstrationen und Ende der DDR
- 1996 Einweihung des neuen
 Messegeländes

Auch die Clubkultur, Theater, Workshops und vieles mehr bereichern das kulturelle Leben Leipzigs, das von Bewohnern wie Besuchern sehr geschätzt wird. Dank ehrenamtlicher Initiativen konnten auch verbliebene Industriebaracken der ehemaligen VEB für solche Zwecke gerettet, unter Denkmalschutz gestellt und wiederbelebt werden. So zum Beispiel die Genossenschaft "Feinkost" in der Südvorstadt eine ehemalige Konservenfabrik, die heute als kultureller Treffpunkt dient, dabei aber ihr Erbe aus der DDR und der vorangegangenen Historie nicht vergisst. Ursprünglich diente das Gelände als Brauerei, gegründet 1852, im Zeitalter der industriellen Revolution.

Wo Leben ist, da braucht es auch Platz zum Wohnen. Doch genau das stellt in den letzten Jahren einen immer lauter diskutierten Faktor dar. Auch wenn die Preise nicht mit denen in Hamburg oder München zu vergleichen sind – bei dem nach wie vor herrschenden Lohngefälle zwischen neuen und alten Bundesländern auch nicht möglich - so stiegen die Mieten nach dem Leerstand Ende der 90er kräftig an. Seit 2016 hat sich die Lage etwas beruhigt, der durchschnittliche Mietspiegel hat sich bei etwa acht Euro pro Quadratmeter eingependelt, wobei je nach Viertel für einen Erstbezug im Neubau auch mal zwölf Euro aufgerufen werden oder diese als Spekulationsobjekt leer stehen, sehr zum Unmut der Anwohner.

Extremer sieht es bei den Kaufpreisen aus, im Schnitt verdreifachten sich diese in den letzten zehn Jahren. Die Stadtverwaltung ist bemüht, diese Entwicklung besser zu regulieren, auch durch eine soziale Wohnraumförderung. Zudem gibt es in Leipzig und dem Umland anders als beispielsweise in Berlin noch Brachflächen, die bebaut werden können. Für die Vorhaben müssen teilweise allerdings auch dort stehende Kulturstätten weichen. Ebenso bietet der moderne Baustil Konfliktpotential, manche sehen den Charakter ihrer Viertel verloren gehen. Es stellt sich daher zunehmend die Frage, in welche Richtung sich Leipzig als Stadt entwickeln will und wird.

Leipzig bleibt bis heute im stetigen Wandel

Nach dem Fall der DDR legte Leipzig binnen weniger Jahre eine buchstäbliche Wende hin: Weg von den kohlschwarzen und maroden Gebäuden, hin zur angesagten Großstadt, der der Hype an manchen Stellen zu viel zu werden schien. Damit es hier auch zukünftig so lebenswert bleibt, dafür setzen sich zumindest die einzelnen Bürgerinnen und Bürger, zahlreiche Initiativen und die Stadtverwaltung ein.



Marie Webers unterstützt als Werkstudentin den Bereich Unternehmenskommunikation und Partnerbetreuung der Versicherungsforen Leipzig. Gebürtig aus dem Saarland kommend hat sie an die sächsische Großstadt ein wenig ihr Herz verloren. Zukünftig möchte sie hier noch weitere Orte besuchen, an denen die DDR-Historie Leipzigs nachzuspüren ist.



663.000

Menschen werden im Jahr 2040 in Leipzig leben.

Das ergab eine Prognose des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Während die Großstädte weiter wachsen, schrumpfen die Einwohnerzahlen im Osten drastisch in den kommenden Jahren, in Sachsen-Anhalt soll es dann zum Beispiel 16 Prozent weniger Einwohner geben.

Nach dem Jahrhunderthochwasser

Kim Hahn ist Versicherungsmaklerin in Bad Münstereifel, einem der Orte, wo 2021 das Jahrhunderthochwasser für immense Schäden sorgte. Im November haben wir bei Kim Hahn nachgefragt, wie die aktuelle Lage ist. Hier berichtet sie von ihren Erfahrungen als Einwohnerin und Maklerin aus den vergangenen Monaten.

Protokoll: Nadine Marquardt



Spenden für die betroffenen Regionen sind weiterhin möglich, zum Beispiel über das Aktionsbündnis Deutschland hilft: https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/ spenden

Zum Glück konnten wir vielen sagen: Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dein Schaden wird bezahlt.

schädigt sind und zum Teil abgerissen werden müssen. Wir brauchen einen ganz langen Atem, wenn wir den Kunden bis zum Wiederaufbau begleiten wollen. Denn das ist unser Ziel: Wir verkaufen nicht nur Antrag und fertig, sondern wir begleiten den Kunden auch im Schadenfall.

Bei den Menschen hier war das Bewusstsein für die Elementarversicherung noch nie so hoch wie jetzt. Wir haben immer sehr darauf geachtet, den Schutz aktiv anzubieten. Und deswegen ist unser Bestand zu rund 70 Prozent gegen Elementarschäden versichert. Und dann konnten wir zum Glück vielen sagen: Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dein Schaden wird bezahlt.

Ich hatte mir eigentlich erhofft, dass wir als Versicherungsbranche durch diese Flut zeigen können, dass wir es anders machen und dass wir es besser machen können. In den ersten Tagen ging es drunter und drüber. Das ist auch alles total okay. Aber nach einer gewissen Zeit kann man schon erwarten, dass ein Versicherer sich aufgestellt hat. Meine große Hoffnung

hat sich aber leider nur zum Teil bewahrheitet. Es gibt sehr gute Gesellschaften, bei denen ich unendlich froh bin, dass wir mit denen zusammenarbeiten. Es gibt aber auch Enttäuschungen, besonders bei großen Versicherern. Was mich extrem ärgert, ist, dass viele Versicherer gar nicht daran interessiert sind, Rückmeldungen zu bekommen.

Ich träume davon, irgendwann aus meinem Büro wieder in meine Stadt zu gehen: Die Cafés sind gefüllt, die Geschäfte haben geöffnet und wir können hier wieder einfach nur eine schöne und gute Zeit in dieser Stadt haben. Und der Hauptsatz, den ich dazu immer sage: Egal ob Menschen, Versicherungsunternehmen oder Makler wir brauchen hier keine Sprinter, sondern Marathonläufer, die lange Ausdauer haben, damit wir wieder zu unserem Ziel kommen. Und die Ausdauer habe ich. Dafür bin ich schon so lange hier und liebe meine Stadt zu sehr, als dass ich das einfach hinter mir lassen würde.

Was es vom ersten Tag der Flut an gab, war dieser wahnsinnige Zusammenhalt unter den Menschen, das finde ich besonders schön. Ich glaube, menschlich ist das der beste Neustart, den man sich für Bad Münstereifel vorstellen kann. Alles andere ist katastrophal, keine Frage. Aber in dem Punkt ist jeder mal wieder selbst mehr Mensch geworden.

了 in normales Leben wäre schön. Davon träumen wir hier alle. In den ersten Tagen und Wochen war nichts normal: Ich hatte betroffene Familie und Freunde, mein Betrieb war quasi lahmgelegt. Es gab keinen Strom und kein Wasser. Ganz so schlimm ist es mittlerweile nicht mehr. Aber wir haben immer noch kaputte Straßen und viele Häuser ohne Heizung - und das im Winter. Hinzu kommt der Handwerkermangel, die kommen gar nicht hinterher. Und leider gibt es auch ein paar Handwerker, die Schindluder mit dieser Situation treiben und ihren Stundenlohn verzehnfacht haben. Und immer noch gibt es drei- bis viermal am Tag irgendwelche Störungen oder Ausfälle. Kein Wunder, es wird ja überall gearbeitet.

In meinem Bürogebäude stand das Erdgeschoss 1,70 Meter unter Wasser – da ist wirklich alles kaputt. Dort war das älteste Café der Stadt, damit geht ein Stück Geschichte verloren. Mein Büro ist im ersten Obergeschoss, da ist alles trocken geblieben. Aber wir waren völlig arbeitsunfähig, weil wir keinen Strom, keinen Handyempfang, kein Wasser und kein Internet hatten. Ich hatte das Glück, dass wir noch nicht ganz digitalisiert waren. Ich konnte den Schrank aufmachen und Kundenakten rausholen.

Unsere Hauptaufgabe ist es immer noch, die Schäden zu regeln. Wir haben hier Häuser, die massiv be-

Inzwischen gibt es ja einige Modellprojekte in verschiedenen Ländern, bei denen die Arbeitszeit reduziert wird – bei gleicher Bezahlung. Was haben diese Versuche bis jetzt gezeigt?

Einen relativ großen Versuch gab es in Island. Dieser lief über fünf Jahre in Reykjavík, der Hauptstadt. Dabei wurde in verschiedenen Unternehmen die Arbeitszeit von fünf auf vier Tage pro Woche reduziert. Dieses Projekt wurde einige Jahre später auf das ganze Land ausgeweitet. Spannend ist, dass der Versuch nicht nur in typischen Bürojobs durchgeführt wurde, sondern über viele Branchen hinweg. Bei der Auswertung wurde einerseits festgestellt, dass die Personen zufriedener sind und ihre Arbeit besser mit ihrem Privatleben vereinbaren konnten. Andererseits blieb die Produktivität trotz reduzierter Arbeitszeit gleich, in manchen Unternehmen stieg sie sogar.

Gibt es noch weitere Projekte?

Ja, die Idee einer reduzierten Arbeitszeit ist nichts Neues. In Neuseeland gab es einige Einzelunternehmen, die die Vier-Tage-Woche eingeführt haben – solche Versuche finden wir aber auch in vielen anderen Ländern: zum Beispiel bei Microsoft in Japan oder kleineren Unternehmen in den USA. In Spanien gab es Anfang 2021 die Zustimmung zu einem Pilotprojekt, das interessierten Unternehmen die Vier-Tage-Woche anbietet.

Neben der Vier-Tage-Woche gibt es auch andere Arbeitszeitmodelle, die bereits in einigen Unternehmen eingeführt wurden: zum Beispiel eine Reduktion der täglichen Arbeitszeit von acht auf fünf Stunden in einigen deutschen Unternehmen.





Haben Sie da ein deutsches Beispiel zur Hand?

Ja, Rheingans zum Beispiel, ein IT-Unternehmen. Dort wurde beschlossen, bei gleicher Bezahlung nur noch von 8 bis 13 Uhr zu arbeiten, dafür dann aber sehr konzentriert in dieser Zeit. Und auch da hat das zu einer besseren Work-Life-Balance, einer höheren Arbeitszufriedenheit und einer gesteigerten Produktivität geführt. Es gab aber auch einige Einschränkungen: Wenn die Arbeitslast zeitweise sehr hoch war, haben die Angestellten auch mal länger gearbeitet als fünf Stunden täglich. Und die Angestellten haben berichtet, dass der gemeinsame soziale Austausch in der Arbeitszeit, zum Beispiel an der Kaffeemaschine oder am Mittagstisch, wegfiel. Das wurde dann zum Teil eigeninitiativ in der Freizeit nachgeholt.

Gab es negative Auswirkungen für die Unternehmen?

In den mir bekannten Fällen ist die Produktivität tatsächlich eher gestiegen. Microsoft, zum Beispiel, hatte wohl eine Produktivitätssteigerung von 40 Prozent. Auch die Kreativität sei gestiegen. Allerdings ist hier auch anzumerken, dass es noch keine größeren wissenschaftlichen Studien gibt, die sich gezielt mit allen Effekten auf Arbeitnehmer:innen und Unternehmen auseinandersetzen.

Sie haben bereits die verbesserte Work-Life-Balance angesprochen – welche weiteren Effekte hat denn reduzierte Arbeitszeit bei gleicher Bezahlung auf Angestellte?

Dass ich für weniger Arbeitszeit den gleichen Lohn bekomme, heißt ja erstmal, dass ich besser bezahlt werde, und das kann ein guter Motivator sein. Das heißt nämlich auch, dass meine Arbeit (finanziell) mehr wertgeschätzt wird. Dazu kommt das Gefühl, dass die eigene Arbeit sinnvoll ist und man seine Zeit nicht nur absitzt. Auch die Möglichkeit eines Flow-Erlebens beim Arbeiten kann ein positiver Effekt sein, wenn

man sehr fokussiert seinen Arbeitsaufgaben nachgeht, eben weil man nur vier Tage arbeitet.

Außerdem habe ich bei einer Vier-Tage-Woche natürlich einen Tag mehr, um mich zu erholen und meine Ressourcen wiederaufzubauen. Das bedeutet wiederum, dass die Menschen weniger oft krank werden, weil sie besser gegen physische und psychische Belastungen gewappnet sind oder sich von Stressfaktoren bei der Arbeit erholen können. Zuletzt gibt es den Menschen mehr Zeit für andere Aufgaben, wie zum Beispiel Care-Arbeit (Haushaltsaufgaben, Pflege von Angehörigen oder Kinderbetreuung). So kann sich die Arbeitslast generell besser verteilen.

Das sind alles Vorteile auf der Arbeitnehmer:innen-Seite ...

Es ist aber auch für die Arbeitgeber:in schön, wenn ihre Angestellten weniger gestresst und gesünder sind. Zum einen, weil sie dann leistungsfähiger und zufriedener sind und zum anderen, weil dann auch die Bereitschaft zur Kündigung sinkt.

Welche Herausforderungen gibt es bei der Einführung eines solchen Arbeitszeitmodells?

Nur vier Tage Zeit zu haben, kann natürlich für Mitarbeitende bedeuten, dass sie einen erhöhten Zeitdruck haben – je nach Branche. Es bedeutet auch, dass sie sich in der Zeit, die sie haben, wirklich konzentrieren sollten – das kann den Leistungsdruck erhöhen. Auch das Risiko, dass Angestellte Überstunden machen oder nicht erfüllte Aufgaben mit nach Hause nehmen, weil sie diese sonst nicht

schaffen, erhöht sich. Außerdem gibt eine Fünf-Tage-Woche eine gewisse Struktur, die manchen Angestellten fehlen könnte, wenn sie wegfällt bzw. verändert wird. In Bezug auf das Unternehmen kann es eine Herausforderung sein, bestimmte Dienstleistungen weiterhin im gleichen Umfang anzubieten - auch wieder je nach Branche. Ein Beispiel dafür wäre, dass wir von Montag bis Samstag von früh bis spät einkaufen oder zum Frisör gehen können. Um das aufrecht zu erhalten, bräuchte es dann mehr Arbeitskräfte.

Heißt das, eine Vier-Tage-Woche ist nur für bestimmte Branchen sinnvoll?

Ich denke eine Vier-Tage-Woche ist schon für alle Branchen sinnvoll und machbar. Es gibt aber Branchen, in denen sie einfacher umzusetzen ist als in anderen. Branchen, bei denen es beispielsweise notwendig ist, dass immer jemand arbeitet, wie zum Beispiel im Krankenhaus oder in der Pflegebranche, aber auch in der Produktion, müssten bei einer Reduktion der Arbeitszeit mehr Personal beschäftigen.

Es muss aber auch nicht zwingend eine Vier-Tage-Woche sein, um Arbeitszeiten zu reduzieren – ein anderes Modell wäre zum Beispiel der Fünf- oder Sechs-Stunden-Tag. Alternativ könnten Unternehmen ihren Angestellten Angebote machen, um Leerlaufzeiten während der Arbeit effektiv zu nutzen: die Möglichkeit, sich mit Kolleg:innen auszutauschen, sich weiterzubilden, eine Runde durch den Park zu gehen, zu meditieren oder einfach mal eher Feierabend zu machen.

Wenn eine Vier-Tage-Woche zur neuen Norm werden sollte – was bedeutet das für unsere Gesellschaft?

In einer idealen Welt bedeutet das, dass die Menschen weniger gestresst und weniger krank sind, zufriedener sind, dass sie Privatleben und Erwerbsarbeit besser vereinbaren können und dass ihre Arbeit mehr wertgeschätzt wird. sie leistungsfähiger und kreativer sein können. Wenn eine Vier-Tage-Woche für alle eingeführt wird, bedeutet das plakativ gesagt aber auch, dass es weniger Arbeitslosigkeit gibt, weil mehr Arbeitskräfte gebraucht werden. Es bedeutet, dass mehr Menschen Steuern bezahlen und ins Rentensystem einzahlen, also dass das ganze Solidarsystem noch weiter unterstützt würde. Die Utopie wäre daher eine gesündere, glücklichere, ausgeglichenere Gesellschaft, bei gleicher oder besserer Produktivität für Unternehmen und Wirtschaft. •

Interview: Elisabeth Winkler



Elisabeth Winkler ist Werkstudentin im Team Unternehmenskommunikation & Partnerbetreuung. Als Journalismus-Studentin hat sie eher eine Sieben-Tage Woche, entspannt in ihren Leerlaufzeiten aber immer mal mit dem Verbrechen-Podcast von DIE ZEIT.



64%

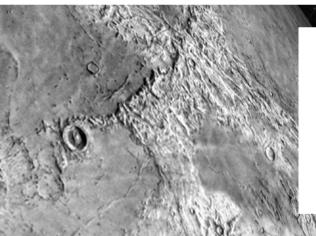
glauben, dass sich die Führungskultur in Versicherungsunternehmen durch die Corona-Pandemie verändern wird. Das ergab eine Studie der Versicherungsforen Leipzig. Zu moderner Führung gehören u. a. agile Führungsstile, Führen auf Distanz und Vertrauen statt Kontrolle.

FAKTENCHECK

Geht der Wettlauf zum Mond in die zweite Runde?

1972 hat der letzte Mensch den Mond betreten. Mit dem Ende der Apollo-Missionen 1975 ließ auch schnell das Interesse an unserem Erdtrabanten nach. Das hat sich in den letzten Jahren wieder ins Gegenteil verkehrt. Denn nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht hat der Mond noch viele Rätsel zu bieten, auch als Experimentierraum oder Ausgangsbasis für weiterführende Raummissionen wird unser nächster Himmelskörper hoch gehandelt.

Kräftigen Rückenwind erhielt das wissenschaftliche Interesse am Mond 2019, als der damalige amerikanische Präsident Donald Trump die Rückkehr zum Mond ankündigte und die NASA daraufhin ihr Programm Artemis vorstellte, welches nicht nur die erneute Landung von Astronauten auf dem Mond, sondern auch die Errichtung einer Raumstation im Orbit des Mondes sowie eine Basis auf der Mondoberfläche vorsieht. Alleine sind die USA mit ihren ambitionierten Plänen nicht. Insbesondere China arbeitet konsequent an der Etablierung als Weltraummacht und konnte u. a. 2019 mit der erfolgreichen Landung einer Sonde auf der Rückseite des Mondes bereits beträchtliche Erfolge erzielen. Weitere (bemannte) Missionen sollen folgen und gemeinsam mit Russland wird an eigenen Plänen für eine Mondstation gearbeitet.



An dieser Stelle werden berechtigterweise Erinnerungen an die Zeit des Kalten Krieges und den ersten Wettlauf zum Mond zwischen den USA und der Sowjetunion wach. Mal sehen, wer dieses Mal die Nase vorn haben wird. Aktuell scheinen die Pläne der Amerikaner etwas weiter fortgeschritten zu sein, auch wenn die NASA im letzten Jahr aufgrund rechtlicher und finanzieller Herausforderungen das Datum des nächsten Mondbesuches von 2024 um ein bis zwei Jahre nach hinten korrigieren musste.

Dieses Mal sind es jedoch nicht nur staatliche Akteure, die es in die Ferne zieht und wetteifern. Mittlerweile unterstützen private Unternehmen wie SpaceX insbesondere technologisch die nationalen Organisationen oder arbeiten an eigenen Weltraumprojekten. Für viel Aufmerksamkeit sorgten dabei im letzten Jahr die Milliardäre Jeff Bezos und Richard Branson, die sich ein medienwirksames Kräftemessen um den ersten Flug ins All im eigenen Flugobjekt lieferten. Ergebnis: Branson startete neun Tage eher, Amazon-Gründer Bezos flog ein paar Kilometer höher. Für beide fiel damit aber der Startschuss, den Weltraum perspektivisch für den Massentourismus zu erschließen. Es verspricht also voller zu werden, in den unendlichen Weiten über unseren Köpfen ...

Nochmal ganz anders - Unsere beliebtesten Coversongs

Die Playlist der Versicherungsforen geht in die zweite Runde! Dieses Mal soll es um unsere liebsten Coversongs gehen. Manchmal bekommen wir die Gelegenheit, mit einem Song nochmal ganz neu zu starten, ihn anders zu hören und zu fühlen, wenn er von einem Künstler oder einer Künstlerin neu interpretiert wird. Plötzlich berührt uns, wozu wir vorher keinen Zugang finden konnten. Mit welchen Songs unser Team nochmal neu gestartet ist können Sie hier nachlesen und bei Spotify nachhören.



One - Johnny Cash

Bärbel Büttner, Social Media & Blog

Ich würde mich nicht als besonders rührselig bezeichnen, aber die Version von Jonny Cash berührt mich. Ich glaube, es liegt tatsächlich am Alter Cashs, als er es gesungen hat. Er hatte ein bewegtes Leben und kann die Emotionen des Textes einfach sehr authentisch vermitteln.

With a little help from my friends - Joe Cocker

Katja Wagenknecht Unternehmenskommunikation

Ich habe lange nicht gewusst, dass das Lied eigentlich von den Beatles ist. Die haben es nie als Single herausgebracht, angeblich weil sie so beeindruckt von Joe Cockers Version waren

Anna Lassmichrein lassmichraus – Eisbrecher · Christina Lehmann, Seminare Over the Rainbow - Israel Kamakawiwoʻole · Eva-Maria Ringel, Aktuariat **The Man who sold the world - Nirvana** · Robert Rieckhoff, New Players Network **Undercover (Album) – Puhdys** · Bastian Mörstedt, Partnerbetreuung

AIN'T NOBODY – LL COOL J • JUSTUS LÜCKE, GESCHÄFTSFÜHRER THE PASSANGER - SIOUXSIE AND THE BANSHEES · LISA RÜHLE, USER GROUPS DANCING ON MY OWN - CALUM SCOTT • ELISABETH WINKLER, UNTERNEHMENSKOMMUNIKATION FOREVER YOUNG - KAREL GOTT • MARTINA THEUERKAUF, SEKRETÄRIN VALERIE – AMY WINEHOUSE • ELENA BERGER, NEW PLAYERS NETWORK

Nicole Zillmann. Seminare

Gangsta's Paradise Egal, ob wir als Eltern oder unsere Kinder: Bei **– Falling in Reverse** uns zu Hause hört jeder Falling in Reverse. Und schon in meiner Kindheit hat mich das Lied von Coolio begeistert. Es ist ein tolles Beispiel dafür, wie man die Vergangenheit mit der Gegenwart kombinieren kann. Vor allem, wenn sich die eiaenen Kinder dafür beaeistern.

MÄNNER – LOSTBOLLINO

MARIE WEBERS, UNTERNEHMENSKOMMUNIKATION

Mit dem Go von Herbert Grönemeyer höchstpersönlich stellt Lostboi Lino einige Jahrzehnte und gesellschaftliche Veränderungen später noch einmal die Frage "Wann ist ein Mann ein Mann?". Und auch musikalisch wird der Song völlig neu und, wie ich finde, auch sehr gelungen interpretiert.

HEART OF GLASS - MILEY CYRUS

PASCALE ULLMANN, NEW PLAYERS NETWORK

Ich finde der raue Klang ihrer Stimme, gepaart mit den Classic-Rock-Instrumenten, passt sehr gut zu diesem Song, ich muss jedes Mal lächeln, wenn ich sie singen höre!

Smells Like Teen Spirit - Tori Amos

Nadine Marquardt, Unternehmenskommunikation

Das Original versetzt mich zurück in meine Jugend. Die Version von Tori Amos ist ganz anders, trauriger, zarter und zeigt eine neue Facette des Songs. Das macht für mich ein gutes Cover aus.

Unsere komplette Playlist mit noch vielen weiteren Titeln finden Sie auf www.versicherungsforen.net/coversongs

Wohnen

Im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Rückbesinnung

von Bärbel Büttner





Wenn man sich die Immobilienbranche anschaut, dann stellt man schnell fest, dass diese mit ganz ähnlichen Umweltfaktoren zu kämpfen hat wie die Versicherungsbranche. Digitalisierung, Datenmanagement, Nachhaltigkeit und Regulatorik gehören hier ebenso zu den zentralen Herausforderungen. Auch das erfolgreiche Gestalten von Ökosystemen zeichnet sich als wichtiger Wettbewerbsfaktor ab. Dem ZIA Innovationsbericht 2020 zufolge liegt der Fokus insbesondere auf Schnittstelleninnovationen, also Innovationen im Kontext von Mobilität, Infrastruktur oder Energie. Es tut sich einiges in der Branche. Im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Rückbesinnung lohnt es, einen Blick auf aktuelle Entwicklungen zu werfen.

Die Treiber im Wohnungsmarkt – steigende Preise, hohe Mieten und der Wunsch, sich selbst zu verwirklichen

Wussten Sie, dass Deutschland beim Wohneigentum im europäischen Vergleich das Schlusslicht bildet? Weniger als 50 Prozent der Deutschen können eine Wohnung oder ein Haus ihr Eigen nennen. Die Mietkosten variieren je nach Region ein Viertel bis ein Drittel des monatlichen Einkommens. Wohnen zur Miete gehört in Deutschland zur Normalität. Anders ist das unter anderem bei unseren osteuropäischen Nachbarn: In Rumänien beispielsweise verfügen 96 Prozent der Einwohner über Wohneigentum. Warum ist das so? Eine Analyse der Deutschen Bundesbank führt unter anderem die Wohnungspolitik und Vermögensungleichheit Gründe für die niedrige Eigentumsquote an. Zudem zahlt man in Deutschland eine relativ hohe Grunderwerbssteuer und auch bei der steuerlichen Berücksichtigung Wohneigentumserwerbs ist Luft nach oben. Jetzt könnte man anführen, dass die Niedrigzinspolitik der EU die finanziellen Hürden zur eigenen Bleibe senkt. Prinzipiell richtig, doch die damit verbundene steigende Nachfrage treibt die Immobilien- und letztendlich auch Mietpreise in die Höhe. Im Zeitraum von 2010 bis 2020 haben sich die Preise für Baulandgrundstücke mehr als verdoppelt, für Ein- und Zweifamilienhäuser sowie Eigentumswohnungen beträgt die Verteuerungsquote 65 Prozent. Allein im letzten Jahr war ein historischer

Anstieg der Immobilienpreise zu verzeichnen: Angaben des Statistischen Bundesamtes (Destatis) zufolge sind diese im August 2021 um 12,6 Prozent gegenüber August 2020 gestiegen – Ursachen sind neben der starken Nachfrage auch in den gestiegenen Materialpreisen zu finden.

Knapp 80 Prozent der Deutschen leben in Städten und Ballungsräumen. Insbesondere junge Menschen hat es in den vergangenen Jahren immer mehr in Großstädte wie München, Frankfurt, Köln oder Berlin verschlagen. In diesem Zusammenhang begegnet man Begriffen wie Landflucht oder Braindrain, also dem Wegzug von Wissen und Fachkräften. Die ländlichen Regionen wie auch die Großstädte stellt dies vor neue Herausforderungen. Der eine arbeitet daran, an Attraktivität zu gewinnen, der andere schafft Wohnraum und Infrastruktur, um dem stetigen Zuzug zu begegnen.

Die Auferstehung der Totgesagten

44 Prozent der Deutschen würden am liebsten auf dem Land leben. Doch die wenigsten tun es. Einer interaktiven Grafik des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) kann entnehmen, wie die Gemeinden in Deutschland wachsen schrumpfen. Der Grafik nach gibt es ein starkes Ost-West-Gefälle: Nur wenige Regionen in Ostdeutschland haben einen positiven Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Allen voran Leipzig und Berlin sowie die Gemeinden rund um die Bundeshauptstadt. Diese profitieren vom sogenannten "Überschwappeffekt". Großstädter zieht es immer mehr in

den sogenannten Speckgürtel. Ausschlaggebend sind dabei vor allem eine gute Infrastruktur, Breitbandausbau und kurze Wege zu Kitas, Schulen oder Arztpraxen.

Insbesondere die Infrastruktur ist in den ländlichen Regionen unterentwickelt. Doch an Lösungen wird gebastelt: Im Oktober 2021 wurden im Rahmen des Wettbewerbs "Gemeinsam erfolgreich. Mobil in ländlichen Räumen" 20 Kooperationsprojekte vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und dem BBSR ausgezeichnet. Im Rahmen der Projekte arbeiten Kommunen, Initiativen, Vereine und Unternehmen zusammen, um Mobilität bezahlbar, nachhaltig und nutzerfreundlich anzubieten. Die Sieger werden auf der Plattform www.mobilikon.de vorgestellt, ein Online-Nachschlagewerk für passgenaue Mobilitätslösungen und Handlungsempfehlungen, wie diese umgesetzt werden können.

Dass die Wiederbelebung von Kleinstädten und Dörfern auch ein spannendes Geschäftsmodell sein kann, beweist das Unternehmen Neulandia, dass sich selbst auch als Bewegung und Netzwerk versteht. Das soziale Unternehmen hat erfolgreich das Projekt "Summer of Pioneers" ins Leben gerufen: Dieses bringt Menschen zum Probewohnen auf dem Land und in Kleinstädten zusammen. Gemeinsam mit Kommunen schnürt Neulandia ein Rundum-Sorglos-Paket für die Pioniere bestehend aus möblierten Wohnungen, einem Coworking Space und einer Community aus Kreativen und Digitalarbeiter:innen. Das Einzige, was die Teilnehmenden selbst mitbringen müssen Gestaltungsdrang sind

und Ideenreichtum. Erste Pioniere haben sich bereits in der brandenburgischen Kleinstadt Wittenberge angesiedelt. Es folgten weitere Projekte in Altena (NRW) und Homberg (HE). Auch die Kleinstadt Tengen (BW) möchte mit digitalen Pionieren in eine neue Zukunft starten, wie der "Summer of Pioneers"-Seite zu entnehmen ist.

Wie gut das Konzept funktioniert, hat das Projekt in Wittenberge bereits gezeigt: Die Pioniere haben sich eingebracht und während des Aufenthalts entstanden zahlreiche Projekte in Wittenberge und der Region. Die Teilnehmenden bauten unter anderem eine vormals leerstehende Ladenzeile zu einem Treffpunkt und Veranstaltungsort aus. Zudem organisierten sie Events und Infoabende. Als Fortführung des Projekts ist die Kooperative elblandwerker entstanden, mit dem Ziel, im Landkreis Prignitz Menschen anzusiedeln, diese zu vernetzen und gemeinsam Ideen und Projekte für die Region zu verwirklichen.

Leben in der Großstadt – Mobilität, neue Wohnkonzepte und nachhaltige Energieversorgung

Der Boom der Großstädte verlangt nach neuen Wohnkonzepten. Wohnraum wird immer knapper, Mietpreise steigen und die Infrastruktur ist auch nicht unendlich belastbar. Städteplanerisch wird auf diese Herausforderungen bereits regiert: Es entstehen Wohnquartiere mit Schulen, Kitas und einem festen Anteil an sozialen Wohnraum. Zudem werden Angebote wie Paketboxen im Konzept berücksichtigt und den Quartierbewohnern Sharing-Angebote für Fahrräder, Fahrradanhänger, E-Bikes

Autos offeriert, mit dem Ziel, durch alternative Mobilitätsangebote den Verkehrs- und Parkraum zu entlasten. Aber auch bei den Ver- und Entsorgungseinheiten sind neue Konzepte gefragt, denn auch hier kommt die Infrastruktur irgendwann an ihre Grenzen. Gründächer beispielsweise können bis zu 50 Prozent des Regenwassers aufnehmen und später durch Verdunstung in die Atmosphäre zurückführen – das kommt auch dem Stadtklima zugute und entlastet das Abwassersystem. Bei der Energieversorgung wird auf Blockheizkraftwerke, Solarthermieanlagen, Wärmerückgewinnung aus Abwasserwärme oder Erdwärme gesetzt. Neu ist auch der Einsatz sogenannten Eisspeichern. Ein Eisspeicher besteht aus einer Beton-Zisterne. Diese ist komplett unter der Erdoberfläche vergraben. Im Inneren der Zisterne befindet sich neben großen Leistungsspiralen auch Wasser. Dem in der Zisterne befindlichen Wasser wird Energie entzogen, die dem Wohnraum in Form von Wärme zugeführt wird. Durch den Entzug von Wärmeenergie wird das Wasser in der Zisterne zu Eis. Das Spannende dabei ist, dass selbst die Kristallisationsenergie genutzt werden kann, um Wärme zu erzeugen.

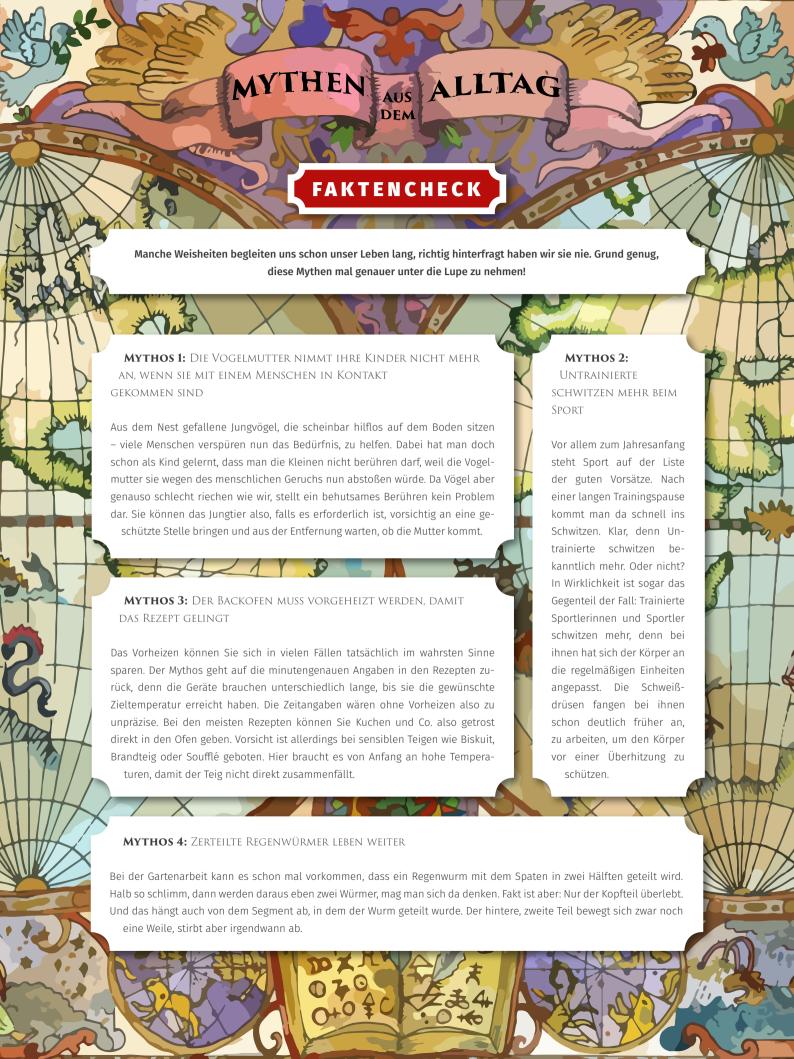
Wie gut die autarke Energieversorgung funktioniert, zeigt das Beispiel campo V. Hinter der Bezeichnung verbirgt sich ein AktivhausPlus, welches 2018 in Stuttgart-Vaihingen fertiggestellt wurde und sich mit seinem Wohnraumkonzept an Studierende der umliegenden Hochschulen richtet. campo V produziert mehr Energie als es verbraucht. Möglich wird dies durch einen reduzierten Energiebedarf, die Nutzung von Erdwärme und Photovoltaik

und den Einsatz von Batterien. Zudem werden die Bewohner durch eine wohnheimeigene App animiert, ihren Energieverbrauch zu optimieren. Ihnen werden aktuelle Verbrauchswerte und Einsparmöglichkeiten angezeigt.

Nachhaltige Konzepte, um dem Wohnraumbedarf zu begegnen, werden, wie die Beispiele zeigen, bereits erfolgreich umgesetzt. Wer sich jedoch selbstverwirklichen will und nach visionären Mitstreitern sucht, der wird beispielsweise auf der Plattform bring-together fündig. Das Start-up Patchwork Communities bringt auf diesem Weg Gleichgesinnte zusammen. Ziel der Plattform ist insbesondere die Förderung von gemeinschaftlichen Lebens- und Wohnformen. Ein spannender Ansatz, denn auch das Zusammenleben mit den Nachbarn wirkt sich durchaus auf die Wohn- und Lebensqualität aus. Was nutzt energieeffizientes Wohnen in Innenstadtlage mit grünem Innenhof und idealer Verkehrsanbindung, wenn die Wohngemeinschaft nicht passt und man ungern nach Hause kommt. Das Gesamtpaket muss am Ende stimmen.



Bärbel Büttner arbeitet im Redaktionsteam der Versicherungsforen Leipzig. Sie findet es spannend und erschreckend zugleich, wie rasant sich der Wohnungsmarkt entwickelt. Bezahlbarer Wohnraum wird knapper, was durchaus die Attraktivität des Umlandes hebt. Sie fragt sich: Wo wir wohl in zehn Jahren stehen?





von Magdalena Dröse



Magdalena Dröse begleitet insbesondere die Studien- und Entwicklungsprojekte der Versicherungsforen Leipzig und näht sich ihre Kleidung am liebsten selbst, um Trends ganz individuell aufgreifen zu können.

Bloß nicht wegschmeißen, das kommt wieder! Wer hat diesen Satz nicht schon von seiner Mutter, Großmutter oder Tante gehört? Recht haben die Damen auf jeden Fall, gerade in der Mode kann man sich sicher sein, die Modesünde von heute ist das It-Piece von morgen.

Aktuell fühlt sich bestimmt so manches Elternteil am Frühstückstisch in seine Jugend zurückversetzt, wenn beim Nachwuchs das Top kurz unter der Brust endet, bunte Brillengläser vor der Sonne schützen sollen und dicke Haargummis, die selbstverständlich nur als Scrunchie bezeichnet werden dürfen, die Frisur bändigen. Die 90er sind wieder en vogue! Mag die Zeit der Hüfthosen, Logoshirts und Tattooketten für manch einen erst gestern gewesen sein, so sind doch schon über 20 Jahre vergangen und die Looks von damals für die Generation Z, aufgewachsen mit Röhrenjeans, Leggins und Sneakern, neu und ungewohnt - beste Voraussetzung für die Entwicklung eines neuen Trends. Neu kombiniert (heute trägt man High waist zum kurzen Crop Top – das Arschgeweih wartet noch auf sein Comeback...), etwas anders interpretiert und – ganz wichtig – anders benannt, so werden Teile wie die Karottenhose, in den 80er- und 90er-Jahren schon einmal weit verbreitet und dann als furchtbar altmodisch verschrien, heute als "Mom Jeans" wieder salon- oder vielmehr schulhof- und campusfähig.

Warum bestimmte Teile ein Revival erleben, während andere lieber vergessen bleiben, lässt sich schwer sagen. Vielleicht hat ein angesagter Influencer ein bisschen in Omas Kleiderschrank gestöbert, ein bestimmtes Lebensgefühl soll wiedererweckt werden oder man kann sich mit einem bestimmten Outfit einfach besonders gut vom Mainstream

abgrenzen. Die Möglichkeiten sind so vielfältig wie die Looks, die sich wiederentdecken lassen.

Die Gründe sind vielleicht auch gar nicht so wichtig, Mode soll schließlich Spaß machen, Ausdrucksmittel sein und am Ende auch ein bisschen vor Wind und Wetter schützen.

Die 360-Redaktion ist einmal in sich gegangen und hat zusammengetragen, welche Kleidungsstücke in ihren Augen mal wieder einen Neustart verdient hätten (nächste Seite).

Stimmen Sie uns zu? Oder welchem früheren It-Piece aus Ihrem Kleiderschrank würden Sie einen Neustart wünschen?



PETTICOAT-KLEID

Weit schwingende Röcke, tanzen zu Elvis Presley, Johnny Cash und Co. – ein bisschen Leichtigkeit und Lebensfreude, auch abseits der Rockabilly-Szene, würde uns gefallen!



Glockenhut & Schirmmütze

Tief in die Stirn gezogen, die Krempe nach oben oder unten gebogen, in gedeckten Farben oder mit Blume und Schleife verziert, ohne Kopfbedeckung verließ weder Mann noch Frau in den 1920er-Jahren das Haus. Ein solcher Hut könnte auch heute einem Outfit das gewisse i-Tüpfelchen verpassen und man muss sich weniger Gedanken um die Frisur machen!



HOSENTRÄGER

Ebenso schick wie Hüte, lassen sich Hosenträger in Szene setzen – zumindest die Herren von früher wussten noch, wie es geht – Zeit also, sich von Opa oder Großonkel mal beraten zu lassen!



18,6%

So hoch ist der Anteil an Gründerinnen und Gründern, die laut Deutschem Start-up-Monitor 2021 schon zwei oder mehr Start-ups gegründet haben.

Das Entscheidende ist

Moritz Delbrück, von Haus aus Volkswirt und Philosoph, wusste schon früh, dass für ihn der "klassische" Karriereweg nicht in Frage kommt, er nimmt Dinge lieber selbst in die Hand, überlegt sich Neues und baut Neues auf. "Wenn es Probleme gibt und ich sehe, wie ich sie lösen könnte, bin ich gerne jemand, der die Ärmel hochkrempelt und das anfängt." Und das hat er gemacht, seit seiner ersten Gründung 2009 hat er zwölf Firmen aufgebaut – mit vier Exits, aber auch zwei Liquidationen, vor allem aber weit über 500 geschaffenen Arbeitsplätzen.



ein Problem

vom Neustarten, Gründen und Scheitern

Wir haben mit Moritz gesprochen, über Neuanfänge, Erfolge und warum wir weniger vom "Scheitern" sprechen sollten.

Wie oft hast du schon gegründet? Was bringt dich dazu, neu zu gründen?

Ich habe tatsächlich zwölf Firmen in zwölf Jahren aufgebaut. Davon vier eigene Start-ups und acht zusammen mit oder im Auftrag von Investoren. Nicht alle Firmen waren erfolgreich, ein Onlineshop für nachhaltige Frauenmode scheiterte zum Beispiel unter anderem am Timing: Im Jahr 2011 waren Nachhaltigkeit und D2C noch nicht so weit verbreitet wie heute. Seit 2015 liegt mein Fokus auf Gründungen im Bereich Insurance und Legal. Vorher habe ich vor allem Firmen in den Bereichen HR-Tech, Onlinemarketing und grüne Suchmaschine mit angeschoben.

Was ist die Basis für einen erfolgreichen Gründerstart?

Am Anfang steht in der Regel ein Problem: Was funktioniert noch nicht gut? Man schaut sich einen Markt an und wie viele Menschen dieses Problem haben. Wie relevant ist es? Wie viele wären Menschen bereit, für die Lösung des Problems zu zahlen? Wie behelfen sie sich aktuell? Sind wir die richtigen dafür, dieses Problem besser zu lösen als bisherige Angebote?

Woran machst du Erfolg fest?

Wir haben ein Problem, wir glauben, dass wir das Problem verstanden haben und wir haben eine Hypothese, um das Problem zu lösen. Der Erfolg ist, dass wir merken, dass unsere Hypothese das Problem löst. Und das zeigt sich wiederum durch die Kundennachfrage. Wenn diese Nachfrage vorhanden ist, haben wir einen Product-Market-Fit. In dem Mo-

ment, wo das eintritt, wo Menschen einen Nutzen davon haben, wird man auch eine Monetisierung finden. Ich würde nur davon abraten, den Erfolg nur an Geld zu definieren. Erfolg ist vor allem, dass Kunden das eigene Produkt, den eigenen Service nutzen.

Wie fühlt sich ein Neuanfang an?

Es gibt eine Heuristik, die ich sehr passend finde und die gut zu meinen Erfahrungen passt: der "Start-up-Rollercoaster". Die erste Phase der Gründung ist der "uninformierte Optimismus", wenn einmal die Entscheidung getroffen wurde, zu starten und das Team zusammen beginnt. Dann fühlen sich viele Dinge sehr leicht an. Es gibt viele Ideen und Visionen, man wird vom Umfeld bestärkt usw. Hier ist die große Gefahr, aus Überschätzung frühzeitig falsche Entscheidungen zu treffen, zum

... reif genug sein, eigene Schwächen zuzugeben und an sich zu arbeiten.

Beispiel zu Investitionen. Wenn dann die ersten Erfahrungen im Kundenkontakt kommen kreative Ideen auf die Realität stoßen, tritt ein Wendepunkt ein und aus dem "uninformierten Optimismus" wird ein "informierter Pessimismus". Während man in der ersten Phase schnell "abheben" kann, ist es hier die Herausforderung, nicht alles hinzuwerfen, sondern die Ruhe zu bewahren. Viele Firmen sehen im Nachhinein aus wie der "Overnight Success". In meiner Erfahrung steht hinter jedem nach außen aussehenden "Overnight Success" in der Realität eine viele Jahre andauernde harte Arbeit, eine unternehmerische Achterbahn. Es ist nicht immer nur ein Zauber des Neuanfangs. In den Zeitungen und im Nachhinein lesen wir von den Erfolgen. Die vielen Krisen auf dem Weg dorthin werden gerne vergessen, und oftmals geht es auch einfach nicht gut aus.

Was waren bisher die größten Herausforderungen?

Ganz allgemein gesprochen: Die größte Herausforderung ist es, etwas aufzubauen, was es noch nicht gibt. Bei diesem Aufbau ist die Rolle des Gründers nur selten abgegrenzt. Das heißt per definitionem übersteigen die Anforderungen die Fähigkeiten des Gründers und das bedeutet auch, dass eigene Schwächen sehr schnell sichtbar werden. Hier muss man schnell und selbstkritisch erkennen, wo eigene Schwächen und Stärken sind, sich auf die Stärken konzentrieren und reif genug sein, eigene Schwächen zuzugeben und an sich zu arbeiten. Wie kann ich eine bessere Führungskraft werden? Wo muss ich unser Produkt- und Leistungsangebot überdenken? Wie können wir als Team effizienter zusammenarbeiten?

Ganz konkret gab es eine Vielzahl heftiger Herausforderungen: Wir haben einmal siebenstellige Förderprojekte vom Staat gewonnen - und dann haben diese über neun Monate hinweg die Rechnungen nicht bezahlt, weil eine Abrechnungssoftware offline war. Sowas muss man als junges Start-up erstmal vorfinanzieren. Da wären wir ohne die Unterstützung vertrauensvoller Partner aufgeschmissen gewesen. Oder Gründerteams, die sich intern so weit überwerfen, dass man nicht mehr zusammenarbeiten kann. Dann ist auf einmal die gesamte Firma in Existenzgefahr, wenn es noch stark an einzelnen Personen hängt.

Gehört Scheitern zum Gründen dazu? Und kann man "richtig" scheitern?

Ja, das gehört definitiv dazu. Zu Beginn stellt man eine Hypothese zur Problemlösung auf und die kann auch falsch sein. Oder man scheitert bei der Umsetzung. Aber dann ist es die Erkenntnis, dass die Hypothese nicht funktioniert hat. Und das ist ein Fortschritt.

Was würdest du anderen Gründer:innen raten, wenn diese "gescheitert" sind?

Es gibt ein gewisses Zeitfenster im Leben, wo man Gründungen sehr gut ausprobieren kann und sollte, zum Beispiel im Studium oder kurz nach dem Studium. Irgendwann schließt sich dieses Zeitfenster, etwa durch einen gestiegenen Lebensstandard oder eine Familie und dann ist das Risiko zum Ausprobieren "Bin ich ein Unternehmer-Typ?" schon deutlich höher als mit Mitte zwanzig. Nach einer gescheiterten Gründung mit Mitte/Ende zwanzig steht einem noch immer alles offen.

Und wenn die Gründung gescheitert sein sollte: Aufarbeiten, warum es nicht geklappt hat und daraus lernen. Den Menschen, die dabei waren und geholfen haben danken, als Teil des Prozesses. Es ist bisschen wie bei der Arbeit. Neu einsteigen kann jeder aber, gut gehen kann nicht jeder.

Was unterscheidet die Fehlerkultur hier in Deutschland von der in den USA oder anderen Ländern?

Die deutsche Kultur hat einen stärker ausgeprägten Perfektionismus. Aufgrund des gesellschaftlichen Erfolges der letzten 100 bis 150 Jahre, von diversen Kriegen abgesehen, ging es uns in Deutschland vergleichsweise gut. Wenn ich an die Generationen unserer Eltern denke, war von Neugründungen gar keine Rede, weil es sichere Jobs gab. Warum sollte man sich den Stress antun?

Es würde helfen, wenn wir eine positivere Interpretation "Wandel" oder für "Ausprobieren" finden könnten. Das haben wir auch in der Pandemie gesehen. Dinge wie das Homeoffice, die über viele Jahre nicht funktioniert haben, haben plötzlich funktioniert. Wir haben uns auf eine Offenheit eingelassen. Ich glaube, das würde uns allen zugutekommen, wenn wir eine gewisse Offenheit ausstrahlen, mehr ausprobieren und Hypothesen aufstellen und diese ausprobieren - und weniger vom Scheitern sprechen.

Du hast schon einige Male als Business Angel in Start-ups investiert. Was genau reizt dich daran, in Unternehmen zu investieren?

Es gibt viele spannende Herausforderungen für die Versicherungs- und Rechtsbranche. Da sehe ich sehr viel Potential für kundenfreundliche, digitale Lösungen. Wenn ich da gute Teams sehe, die etwas Großes aufbauen wollen, dann unterstütze ich das gerne.

Man muss sich aber auch die Frage stellen, was es eigentlich wirklich heißt, ein Business Angel zu sein? Die Erfolgsquote von VCs mit eins von zehn Investments, das die Investments in die anderen neun refinanziert, ist bei Business Angels auch nicht anders. Eher sogar schlechter, weil man in noch frühere Unternehmensphasen investiert. Das heißt, man muss regelmäßig investieren, um auf mindestens zehn, besser 20 oder 30 Investments zu kommen, damit dann eine statistische Chance besteht, auch einen positiven Ausreißer zu erwischen.

Mir machen die Investments in Start-ups Spaß, weil wir a) die Branchen Versicherung und Recht deutlich besser verstehen als andere und b) auch eigene Stärken einbringen können, wie bei der IT, der Investoren-Ansprache und natürlich auch beim Produkt- und Marktverständnis.

Wie entscheidest du, ob du in ein Start-up investiert: Bauchgefühl, Daten oder etwas anderes?

Das ist eine Gesamtsituation, die ich mir ansehe: Branche, Marktgröße, Team, Produktqualität etc. Ich interessiere mich sehr für LegalTech-Themen oder InsurTechs. Genauso gibt es aber Themen oder Trends, die ich spannend finde. Als Beispiel – ich finde es absurd, wie wenig in Unternehmen investiert wird, um zu schauen, wie zufrieden oder in der inneren Kündigung die eigenen Mitarbeiter sind oder wie man die eigenen Mitarbeiter besser ausbilden kann.

Also a) Grundinteresse, b) wie relevant ist das Problem, wie viele Personen haben das Problem wirklich. Ich möchte ein erstes Indiz sehen, dass das Team in der Lage ist, das Problem besonders gut zu lösen. Es geht nicht nur darum auf dem Blatt Papier zu überzeugen, sondern sie müssen es auch handwerklich gut umsetzen können. Ich

würde zum Beispiel in ein A-Team mit einer B-Idee investieren. Aber nicht in ein B-Team mit einer A-Idee.

Das Team muss in der Lage sein, die Achterbahn durchzuziehen und zu ertragen. Und die Personen, die gründen, müssen auch den ökonomischen Anreiz haben. Ich schaue also auch darauf, dass die Anteile zu mindestens 95 Prozent bei den operativ tätigen Personen liegen, eher mehr. Nur dann würde ich auch investieren.

Was ist das beste am Gründersein?

Meine Leidenschaft und mein Talent ist es, großartige Menschen zusammenzubringen und mit diesen, gemeinsam Neues entstehen zu lassen. Insofern ist das Gründersein für mich perfekt, denn so konnte ich meine Interessen und Neigungen zum Beruf machen!

Welche drei Eigenschaften muss ein Gründer/eine Gründerin mitbringen?

Beharrlichkeit – als wichtigste Eigenschaft.

Bereitschaft zur kontinuierlichen persönlichen Weiterentwicklung – die meisten Firmen sind ein Sinnbild der Persönlichkeitsstruktur des Gründers. Wenn der Gründer an seiner Persönlichkeit arbeitet, verbessert er auch die Firma.

Leistungsbereitschaft zu viel harter Arbeit.

Vielen Dank für das Interview! •

Das Bootstrap-Problem

von Vincent Wolff-Marting

V7er schon einmal einen technisch versierten Menschen zu einem technischen Problem befragt hat, kennt den Satz: "Hast Du schon versucht, es aus- und wieder einzuschalten?" Offenbar lieben Informatikerinnen und Informatiker den Neustart. Er setzt alles zurück in einen definierten Zustand. Ein Zustand, der getestet ist und schon einmal funktioniert hat. Der wahrscheinlich wieder funktioniert - und sei es nur für kurze Zeit. Weniger bekannt ist, dass erfahrene Informatikerinnen und Informatiker in Wirklichkeit große Sorgen vor einem bestimmten Neustart-Szenario haben: Nämlich vor der Situation, in der viele Systeme gleichzeitig neu starten müssen - vernetzte Systeme, die voneinander abhängig sind und in einer bestimmten Reihenfolge anfahren müssen. Eine Reihenfolge, die vielleicht gar nicht offensichtlich ist. Eine Reihenfolge, die es vielleicht gar nicht mehr gibt, weil im laufenden Betrieb so viel hin und her konfiguriert wurde, dass die Abhängigkeiten im Kreis herum bestehen, und ohne manuellen Eingriff überhaupt nicht mehr aufgelöst werden können.

Klingt das unrealistisch und konstruiert? Während ich das hier schreibe (4. Oktober 2021) Kämpfen einige arme Seelen bei Facebook gerade mit exakt diesem Problem. Offenbar gab es dort ein automatisches Update am so genannten Border Gate Protocol (BGP). Das sind so etwas wie die Türschilder im Internet. Wann immer ein Türschild aufoder abgehängt wird, sorgt das BGP dafür, dass sich die Veränderung herumspricht, Facebook hat nun offenbar versehentlich alle Schilder gleichzeitig abgehängt. Und da Computer recht engstirnig sein können, haben auch alle Computer weltweit die neue Information des BGP für bare Münze genommen, und sofort vergessen, was sie vorher über die Schilder wussten. Damit waren dann sofort alle Dienste von Facebook (WhatsApp, Instagram etc.) nicht mehr erreichbar.

"Haben die denn schon versucht, die Router neu zu starten?" möchte man fragen, aber so einfach ist es nicht: Die Webkonsole, von der aus die fehlerhafte Konfiguration verteilt wurde, ist nicht mehr zu erreichen - denn ihr eigenes virtuelles Türschild hat sie natürlich mit abgehängt. Offenbar gibt es einige Menschen in dem entscheidenden Rechenzentrum, die zufällig am rechten Ort sind und physischen Zugang zu den entscheidenden Geräten haben, aber diesen Menschen fehlen die nötigen Zugangsberechtigungen, um die nötigen Änderungen vorzunehmen. Und

die Leute, die die Berechtigungen haben, kommen nicht dahin, genauso wenig wie die Leute, die auch tatsächlich wissen, was zu tun wäre. Denn in einem modernen Unternehmen wie Facebook sind natürlich auch die (physischen) Türen "smart". Und diese smarten Türen erreichen gerade ihren Berechtigungsserver nicht mehr, denn, Sie ahnen es, dort fehlen die virtuellen BGP-Türschilder. Genauso geht es auch dem Mailserver und den hauseigenen Kurznachrichtendiensten bei Facebook. Facebook verfolgt viele Silicon-Valley-Unternehmen die "Eat vour own dogfood"-Strategie, nach der die Mitarbeitenden wo immer es geht, exklusiv die eigenen Dienste nutzen sollen, mit denen auch die Kunden bedient werden. Das sorgt in normalen Zeiten für gute Usability. Gerade sorgt es jedoch dafür, dass die Koordination der Reparaturmaßnahmen noch schwieriger wird.

Ich gehe stark davon aus, dass Facebook eine Lösung gefunden haben wird, noch bevor mein Text für das Lektorat bereit ist. Denn telefonieren können die Menschen dort sicher auch und vermutlich gibt es auch für die (aktuell nicht ganz so) smarten Türen Ersatzschlüssel oder Feuerwehr-Äxte¹.

Als Beispiel für einen Neustart mit Tücken wird der Tag, an dem Fa-

¹ Facebook hat zu dem Vorfall ein ausführliches Postmortem veröffentlicht: https://engineering.fb.com/2021/10/05/networking-traffic/outage-details/

Vielleicht sollten wir uns einen gesunden Respekt vor dem Neustart bewahren.

cebook (heute "Meta") sich mit all seinen Diensten versehentlich aus dem Internet verabschiedet hat, wohl noch lange herhalten.

In der Informatik spricht man in dem Zusammenhang von dem Bootstrap-Problem, also dem Problem, sich "am eigenen Stiefelriemen (Bootstrap) über den Zaun zu ziehen". Dahinter steckt schlicht die englische Variante des "am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen" eines Barons von Münchhausen. Für Situationen wie diese haben große (und vorsichtige kleinere) Organisationen Notfallhandbücher und veranstalten Business-Continuity-Übungen. Aber wie das Beispiel gezeigt hat, sind Notfallpläne in der Regel davon abhängig, dass ein Minimum an Koordination und Kommunikation möglich ist. Doch was ist, wenn nicht nur ein einzelnes Unternehmen, sondern ein größerer Bereich von einem Ausfall betroffen ist? In dem Roman "Blackout" von Marc Elsberg ist das Problem realistisch beschrieben. Telekommunikation funktioniert nur, solange die Stromversorgung funktioniert. Fehlt der Netzstrom, so gibt es zum Teil eine Notversorgung via Dieselgenerator, aber eben nur, solange der Diesel reicht. Ganz ohne Telekommunikation ist auch

der Wiederanlauf der Kraftwerke schwer, denn die müssen den Wechselstrom synchronisieren, Erzeugung und Verbrauch kontrolliert aufeinander abstimmen und, je nach Kraftwerkstyp, erst einmal den Eigenbedarf sicherstellen. Für diesen Zweck gibt es zum "Schwarzstart" fähige Kraftwerke, die

zum Teil auch im "Inselbetrieb" mit einem begrenzten Teilnetz arbeiten können, von dem aus dann wieder kommuniziert und koordiniert werden könnte.

In der vergangenen Dekade wurde einige Energie in die Absicherung kritischer Infrastrukturen gesteckt, um genau auch in solchen Szenarien handlungsfähig bleiben zu können oder es zumindest schnell wieder zu werden. Dennoch gab es in den vergangenen Jahren sehr viele Hinweise, dass längst nicht alle Vorkehrungen im Fall des Falles funktionieren: Technisch sind hier die Unzulänglichkeiten Katastrophenwarnung Deutschland zu nennen. Wichtiger noch ist vielleicht die durch die Covid-19-Pandemie deutlich gewordene Abhängigkeit von Menschen, die die kritischen Prozesse am Laufen halten oder wieder in Gang bringen können und sei es durch vermeintlich einfache Tätigkeiten wie das Auffüllen von Regalen. Es kann kaum genug betont werden, dass im Netz der Abhängigkeiten, die beim Neustart (ganz gleich wessen Systems) bestehen, Menschen eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen. Und dabei muss unter Umständen nicht nur an die Menschen gedacht werden,

die das System verstehen, sondern eben auch an jene, die die Türen aufschließen oder jene, die die Verkehrsmittel steuern, um überhaupt erst zur richtigen Tür zu gelangen.

Natürlich ist es unmöglich, alle Eventualitäten in Notfallhandbüchern zu berücksichtigen, denn theoretisch kann es ja immer noch schlimmer kommen. Was ist, wenn nicht nur eine größere Region, sondern gleich das ganze Land, der ganze Kontinent oder der ganze Planet betroffen ist? Für den Fall, dass die Zivilisation als Ganzes zusammenbricht, pflegt die "Long Now Foundation" eine Bibliothek mit etwa 3.500 Büchern, die beim Neustart der Zivilisation helfen soll. Ob so ein Neustart im Zweifel wohl gelingt? Vielleicht sollten wir es lieber halten wie die eingangs erwähnten erfahrenen Informatikerinnen und Informatiker: Uns einen gesunden Respekt vor dem Neustart bewahren, und es zumindest in dieser Größenordnung nicht erst so weit kommen lassen.



Vincent Wolff-Marting leitet das Kompetenzteam Digitalisierung und Innovation bei Versicherungsforen Leipzig. Als Wirtschaftsinformatiker präferiert er es, technische Probleme lieber zu ergründen und zu lösen, statt die Geräte stumpf immer wieder neu zu starten und dabei zu hoffen, dass sich dadurch irgendwas löst. Neustarts in größerem Kontext betrachtet er am liebsten durch die sichere Linse der Literatur: Zum Thema passende Leseempfehlungen: William Gibson: System Neustart, 2011 (Original: Zero History, 2010), Neal Stephenson: Anathem, 2009.

FAKTENCHECK

Regel 162.7: Wenn der Traum endet, bevor er beginnt

Es ist der Albtraum eines jeden Athleten: Nach teilweise jahrelangem Training kann innerhalb von Sekundenbruchteilen alles vorbei sein. Weil man zu früh gezuckt hat. Fehlstart. Das bedeutet in der Leichtathletik, der Sportler oder die Sportlerin hat sich früher als 100 Millisekunden nach Abgabe des Startsignals bewegt. Überwacht wird das durch Fehlstartkontrollgeräte. Diese registrieren permanent den Druck der Füße auf die Startblöcke. Verändert sich dieser zu früh, führt das zur Disqualifikation.

Seit 2010 führt jeder Fehlstart bei Wettkämpfen unter IAAF-Aufsicht zur Disqualifikation – Regel 162.7 der "Internationalen Wettkampf-Regel" (IWR). In den sieben Jahren zuvor war ein Fehlstart pro Rennen erlaubt. Erst beim zweiten Verstoß innerhalb eines Rennens musste der "Sünder" die Bahn verlassen – dabei war aber egal, ob er zuvor den ersten Fehlstart verursacht hatte. Mit der neuen Regelung wollte der IAAF vor allem gegen Trickserei am Startblock vorgehen. Manche nutzten die alte Regel, um mit einem gezielten Fehlstart ihre Gegner zu verunsichern. Diese Regeln beziehen sich allerdings nur auf Einzeldisziplinen. Beim Mehrkampf führt nach wie vor erst der zweite oder nachfolgende Fehlstart eines Startversuches zur Disqualifikation.

Die neue Regelung wurde von Sportlerinnen und Sportlern teils stark kritisiert, weil sie keinen Raum für den Menschen im Sportler lasse. Fehler macht schließlich jeder mal, selbst Läufer-Legende Usain Bolt: 2011 wurde er bei der Leichtathletik-WM disqualifiziert, weil sein Fuß 0,104 Sekunden vor Startschuss das erlaubte Maß an Druck auf den Startblock überschritten hatte. Eine echte Sensation damals, schließlich schien sein Sieg in der Endrunde schon gewiss. Tränen sah man von Bolt damals nicht. Manch anderer Athlet hatte sich nicht so im Griff: So protestierte der US-amerikanische Sprinter Jon Drummond gegen seine Disqualifikation bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Paris, indem er sich 45 Minuten lang vor die Startblöcke legte, bevor er schließlich mit Tränen in den Augen das Stadion verließ. Die Enttäuschung und der Ärger sind in solchen Momenten groß. Aber wer den Staub abklopft und weitermacht, lässt sie schnell hinter sich. So zum Beispiel Eisschnellläuferin Marianne Timmer bei den Olympischen Winterspielen 2006 in Turin: Ihr Fehlstart über 500 Meter war schnell vergessen, als sie später die Goldmedaille über 1000 Meter holte und obendrauf noch einen Heiratsantrag via TV-Liveschaltung bekam.

Jeder kennt das Phänomen: Man sitzt abends vor dem Fernseher und hat die Wahl aus einem großen Fernsehangebot wie bei Netflix oder anderen vergleichbaren Streamingdiensten und wählt dann doch zum x-ten Mal den Lieblingsfilm oder eine Lieblingsserie. Diese Begebenheit wird im amerikanischen "Comfort Binging" genannt. Insbesondere in den Zeiten der Coronapandemie und dem damit steigenden Fernsehkonsum ist diese Begebenheit immer häufiger in den heimischen Wohnzimmern wahrzunehmen.

Doch wieso entscheiden sich viele Menschen für das Altbewährte, anstatt neuen Formaten eine Chance zu geben? Dies könnte am Wohlfühlfaktor liegen, welcher durch bekannte Stimmen und Handlungen gesteigert wird. Demgegenüber steht das sogenannte "Angebots-Paradoxon": Die Auswahl an Serien und Filmen ist so groß, dass man schlussendlich des Öfteren auf alte Formate zurückgreift.

Erfolgreiche Comebacks

Einige TV-Sender haben sich dieses Phänomen zunutze gemacht und in der jüngsten Vergangenheit erfolgreiche Sendungen neu aufleben lassen. So erreichte die Folge "Wetten, dass …?" im November 2021 einen Marktanteil von 45,6 Prozent (14,46 Millionen Zuschauer) in Deutschland und konnte damit an erfolgreiche Zeiten anknüpfen – Fortsetzung nicht ausgeschlossen.

Auch die Wiederbelebung von "TV Total" kann nach den ersten Wochen als Erfolg verbucht werden – und das obwohl nicht mehr Stefan Raab moderiert, sondern auf Sebastian Pufpaff gesetzt wird.

Die Wiederbelebung von "Geh aufs Ganze" war ein weiterer Quotenhit und reiht sich nahtlos in die Riege der erfolgreichen Wiederbelebungen ein. Gerade in Zeiten der Pandemie gewinnen diese Comebacks an Bedeutung, da viele Zuschauer ein vermehrtes Bedürfnis nach Glücksgefühlen hegen und gleichzeitig dafür einen geringen Aufwand betreiben möchten.

Die Flops unter den Comebacks

Den erfolgreichen Comebacks der jüngsten Fernsehgeschichte stehen jedoch auch einige Flops gegenüber. So konnten die Neubesetzungen der Shows "Supertalent" und "Raus aus den Schulden" das Publikum nicht überzeugen und erreichten nur einen Bruchteil der Einschaltquoten ihrer markanten Vorgänger.

Natürlich obliegt die Wahl des Fernsehprogramms jedem selbst und Geschmäcker sind ja bekanntlich verschieden. Nur braucht man zukünftig kein schlechtes Gewissen haben, wenn man zum 200. Mal "Stirb Langsam" oder "Pretty Woman" schaut. Denn die Erklärung dafür ist einfach: Es macht uns einfach glücklich!



Bastian Mörstedt ist verantwortlich für das Partnernetzwerk der Versicherungsforen Leipzig. Wenn er nicht gerade Sport treibt, schaut er gern Filme, die schon etwas älter sind – und das zum wiederholten Mal. Und dank der Journalistin Alexis Nedd, die den Begriff des "Comfort Binging" geprägt hat, weiß er jetzt auch, warum.



Comfort Binging

Wieso wir auf Altbewährtes beim Fernsehkonsum setzen



3 bis 5 Millionen Jahre

würde es dauern, bis der durch den Menschen verursachte Artenschwund in der Natur wieder hergestellt wäre, sollte die Menschheit plötzlich von der Erde verschwinden.

Die Versicherungsforen im Profil

Wir inspirieren und motivieren die Assekuranz zur Transformation. Gemeinsam gestalten wir die Zukunft der Branche.





Versicherungsforen Leipzig im Internet

www.versicherungsforen.net/blog | twitter.com/versicherungvfl www.linkedin.com/company/versicherungsforen | xing.to/versicherungsforen youtube.com/versicherungsforen | www.versicherungsforen.net

Trendforschung - Studien - Projekte - Beratung

Wollen Sie mit uns arbeiten?

Wir erkennen und analysieren die Entwicklungen in der Versicherungswirtschaft und in ihrem Umfeld, um sie in strategische und konkrete fachliche Anforderungen zu übersetzen und gemeinsam mit unseren Kunden individuelle Handlungsoptionen zu erarbeiten.

Netzwerk

Wollen Sie sich mit uns austauschen?

Wir inspirieren und motivieren die Versicherungswirtschaft zu Wissenstransfer und Kooperationen und bieten Zugang zum größten unabhängigen deutschsprachigen Branchennetzwerk.

Forenpartnerschaft



Forenpartner im Netzwerk



Bauen Sie Wissen auf und aus



Start-ups im New Players Network Profitieren
Sie von
Sonderkonditionen





Treffen Sie die Branche auf unserem Partnerkongress - dem größten Netzwerktreffen der Assekuranz

Veranstaltungen

Unsere themenspezifischen Veranstaltungen greifen die aktuellen Fragestellungen der Branche auf.

30 User Groups	Seminare & Workshops	über 15 Fachkonferenzen	3 Messekongresse
2 x pro Jahr	Termine nach Bedarf	1 x pro Jahr	1 x pro Jahr
2-tägig	gern auch Inhouse	2-tägig	2-tägig
max. 30 Teilnehmer mind. 75 % aus Versicherungsunter- nehmen	1 – 2-tägig 8 – 15 Teilnehmer Arbeitsphasen zum Bearbeiten der Inhalte	30 – 130 Teilnehmer spannende Vorträge und Diskussionen	150 – 1300 Teilnehmer großer Ausstellerbereich
konstante Teilneh- merkreise			Keynotes, Fachforen & Pitches
Best Practice Vorträge und Trends aus der Praxis			Schadenmanagement & Assistance IT
			Kundenmanagement

IMPRESSUM

Herausgeber: Justus Lücke, Jens Ringel, Versicherungsforen Leipzig GmbH, Hainstraße 16, 04109 Leipzig. Gesamtleitung: Nadine Marquardt. Redaktion: Magdalena Dröse, Katja Wagenknecht, Elisabeth Winkler Weitere Mit-

arbeit: Bärbel Büttner, Justus Lücke, Bastian Mörstedt, Elisa Strey, Marie Webers, Vincent Wolff-Marting. Artdirektion: Andreas Fischer Kontakt: Versicherungsforen Leipzig GmbH, Hainstraße 16, 04109 Leipzig, kontakt@versicherungsforen.net, 0341-98988-0. Druck: FRITSCH Druck GmbH, Heiterblickstraße 42,

Eingang 7, 04347 Leipzig. **Copyright:** Die im Magazin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte werden vorbehalten. **Hinweis:** Redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.